

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 29

Artikel: Die hohe Politik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die hohe Politik.

Was schreiben denn die Journalisten,
Als ob sie nichts And'res zu schreiben wüssten
Von jener Kaiserzusammenkunft
Mit hoher Weisheit und tiefer Vernunft?
Ja, so ein Entrevue-Spektakel
Ist mindestens ein gross' Mirakel.
Die Kaiser, die kommen schlechterdings,
Und küssen sich rechts und küssen sich links
Und tragen — es ist wirklich enorm —
Die gegenseit'ge Leibuniform.
Dann geht's zum grossen Galadiner,
Da wird getoastet, herrjemineh!
Und ganz zuletzt, da fliegen die Orden,
Als wären sie ganz spottwohlfeil geworden.
Dann aber geht Alles hübsch nach Haus,
Schläft nach der Mühe sich recht aus,
Und wenn man Alles bei Lichte besieht,
Bleiben die Karten alle gleich liegen
Und wie beim Lustspiel, da sagt man sich
Sie werden schliesslich doch sich — **kriegen.**

Republikanische Hundstags-Gespräche.

Schwiger: Kellnerin, einen Seidel, aber bitte erzählen Sie mir nicht, das es heut Nacht geregnet hat, sonst kriegen Sie kein Trinkgeld.

Siger (eintretend): Ah, guten Tag, wenn Du mir versprichst, nicht vom Wetter zu reden, komm' ich an Deinen Tisch. Heh, Spiger, wie wär's mit einem Parthiechen, seh' Dich doch her!

Spiger: Gern, aber nicht zum Jassen; seit es eingerissen ist, daß man dabei flucht „Himmel Herrgottswasser“ oder „regenmäßig schön“ und „wolkenbruchgeschwind“, ist mir das Spiel zu blöd geworden. Falls Ihr also die Anschauung vertrittet, es sei wegen der Spigersparnis ein sehr angenehmer Sommer und die Kühle wirke äußerst erfrischend, so bin ich der Curige.

Alle drei (reichen sich die Hände): Im Namen des Wahrheitsapostel Stöcker, „Kreuzzeitung“ & Cie. erklären wir ohne weitere Reklamationen die Wetterfrage als höchst befriedigend für erledigt.

Spiger, Weinfabrikant (stürzt vergnügt herein): Er ist wieder gefallen, hurrah, neue Erübung in Aussicht. Mein Herbst ist gesichert. Was trinken wir?

Die Drei (halten ihm den Mund zu): Nicht! Trinken — ja! Aeden — nein! Im Uebrigen ganz Dein, Deinen Keller ausgenommen.

Schwiger: Um engültig auf's Trockene zu kommen, meine Herren, was sagen Sie zu der abgeflagelagen Invasion Frankfurts bei der Regatte?

Spiger: Ach so, daß ein Geuser den Frankfurter geschlagen hat im Meisterschaftsrudern. Ich glaube Letzter hat die „Thurgauer Zeitung“ mit ihrer Entschuldigung für den Kaiserin-Artikel in der Tasche gehabt, sonst wär' er zuerst an's Ziel gekommen.

Siger: Oho, was soll denn der Artikel?

Spiger: Er ist voll Bindungen.

Spiger: Aber, lassen wir doch die verfloßene —

Alle (springen auf): Nichts von „fleschen“ hier! Nichts von gegenwärtigen Zuständen. Retten wir uns in's Trocken zukünftiger Freuden.

Spiger: Dann würden wir also die zürcherische Frauenbadanstalt zu besprechen haben. Ist's eigentlich wahr, daß Frau Dr. Kempin dort Vorlesungen über den Prozeß gegen den „Landboten“ von Surfee halten will?

Schwiger: Ja, wie gehört der Prozeß zur Badanstalt?

Spiger: Hah! Beide werden doch erst fertig, wenn sich Niemand mehr dafür interessiert.

Siger: A propos, Badanstalt, das ist doch eine Resolution, die sich gemacht hat, dieses Zutruuensvotum für die Wahl eines französischen Professors, das die Gesellschaft ehemaliger Polytechniker abgegeben hat, nicht wahr?

Spiger: Ja, meinen Sie nicht, daß Deutschland die Anklage wegen Bruch der Neutralität gegen den Urheber der Resolution stellen wird?

Schwiger: Nein, durch den darauf folgenden Antrag, einen Lehrstuhl der russischen Sprache zu errichten, sind seine Interessen gewahrt.

Spiger (erstaunt): Seine Interessen?

Schwiger: Natürlich, Deutschland, Rußland, Deutschland, eine Wize, zwei Seelen und ein Gedanke, Wilhelmchen reißt ja —

Alle (springen bestürzt auf): Halt, ein Unglücklicher! Majestätsbeleidigung! (Sie zittern lebhaft. Pöblich deutet Einer auf einen freundlichen Herrn in der Nähe.)

Siger (todtenblaß stotternd): Ich glaube, es ist ein überwachender Fremdenpo —

Spiger: Po — po? Oh!

Alle: Wehe! Po — Po — Polizei! Rette sich wer kann!

Kellnerin: Meine Herrn, Sie können nicht hinaus, es schüttet wieder!

Schwiger: Desto besser! Meine Herren, angenehme Fremdenpolizei, ah, wollt' ich sagen, angenehme Hundstage!

Die Uebrigen: Ein dito mit Ueberwachung! (Sie zerstreuen sich sofort, um nicht als Aufstaus verdächtigt zu werden.)

Wort und That.

Ihr singt von einem Friedensthäl,
In das die Menschheit pilgern soll,
Und giehet Kugeln, weht den Stahl,
Erhöht die Steuern und den Zoll!

Die letzten Konsequenzen.

Das Drama Galeotti von Schegaraj hat keinen rechten Schluß. Wenigstens darf ein Theaterbesucher, der sein Eintrittsgeld richtig bezahlt hat, doch verlangen, daß man ihm sagt, ob „sie sich kriegen“ oder nicht, ob er Gift nimmt und sie aus Langeweile stirbt u. dgl. wissenswerthe Dinge. Der technische Ausdruck für die Erfüllung dieser Wißbegierde heißt: Die letzten Konsequenzen ziehen.

Gnädlicherweise haben wir unter den Dramaturgen unserer Redaktion einen besonders begabten jungen Mann, welcher sich ansehnlich machte, aus jedem Drama die „letzten Konsequenzen ziehen“ zu können. Wir gaben ihm „Schiller's Räuber“ auf und erhielten bald folgende Arbeit:

Letzte Szene:

Räuber Moor: „... Dem Manne kann geholfen werden. (Er will gehen, kehrt aber wieder zurück.) Doch wie, wenn der Mann ein Lotterielos hat, welches mit dem höchsten Gewinn herauskommt! Dann wäre mein Opfer überflüssig...“

(Schwarz und ein Arzt treten auf.)

Schwarz: „Ich habe den Doktor noch in aller Eile geholt. Nun, wie sieht es mit Amalien?“

Arzt: „Sie lebt, der Dolchstoß hat keine edleren Theile verletzt!“

Räuber Moor: „Amalia! (im höchsten Effekt) Amalia, kannst du mir verzeihen?“

Amalia: „Nun, wenn du mich heirathen willst, Karl.“

Räuber Moor: „Das will ich, bei Gott, ich schwöre es bei dem Hungerthurm meines leider so früh verschieden Vaters.“

Ein alter Räuber: „Und wir?“

Räuber Moor: „Ich versorge euch mit anständigen Stellen als Schloßverwalter, Förster u. s. w.“

Alle Räuber: „Hurrah!“

Schwarz: „Aber die Regierung, die Polizei?“

Räuber Moor: „Ach, die Bande... wozu bin ich mehrfacher Millionär, ich werde ihnen die Mäuler schon stopfen. Ueberdies wer wird es wagen, einen hochedelgeborenen regierenden Graf anzutasten?“

Crimm (eiligst hinzukommend): „Es ist Alles gekommen, wie ich es mir dachte. Ich habe daher schon Alles zur Hochzeit bestellt. Kommt schnell, der Pfarrer wartet.“

Räuber: „Hurrah! Es lebe unsere gräßliche Gutsheerhschaft!“

O Boulanger, mein lieber Freund,

Nun sieht man, daß Du's gut gemeint;

Es ist Dir wunderbar gelungen,

Bist unbekannt davon gesprungen,

Macht wie der Messalina Schatz,

Ohn' Eifer sucht den Andern Platz.

Das ist der wahre, ächte Held,

Der gehet, wenn's ihm nicht gefällt.